



Foto: Lukas Beck

Bei Schiffs Schubert-Interpretation spielt der Flügel eine ganz entscheidende Rolle: Am Mittwoch wird er im Reitstadel auf seinem „Bösendorfer“ spielen.

Der Flügel für Schubert

Sir András Schiff spielt bei den **KONZERTFREUNDEN** auf seinem „Bösendorfer“. VON UWE MITSCHING

NEUMARKT. Sir András Schiff kommt nicht allein. Sondern zu seinem Schubert-Klavierabend am 29. Januar im Reitstadel und nach den beiden konzertanten „Figaro“-Aufführungen in Salzburg in Begleitung seines Bösendorfer-Flügels 280 Vienna Concert: Mahagoni-Furnier und Fichtenholz für drei Schubert-Sonaten.

Das allein ist Ereignis mit historischen Dimensionen: denn die Bösendorfer-Tradition geht bis in Schuberts Todesjahr 1828 zurück – ein Mythos. Und immer wieder hat die Schubert-Interpretation versucht, der besonderen Klangwelt des Wiener Komponisten durch historisch klingende und geprägte Instrumente gerecht zu werden.

Da kann man beim Kramen in den CD-Beständen etwa eine Aufnahme von 2001 finden, wo Nikolaus Lehusen genauso wie Schiff im Programm der „Neumarkter Konzertfreunde“ die „Gasteiner Sonate“ D 850 spielt: auf einem Hammerflügel von Conrad Graf (um 1835). Oder man hört immer wieder tief bewegt die Sonate D 845 in der Interpretation von Andreas Staier nach: auf einem Johann-Fritz-Hammerflügel von 1825.

Kein Wunder also, dass auch für Sir András Schiffs Schubert-Interpretation der Flügel eine ganz entscheidende Rolle spielt. In seinem Besitz gibt es exzellente Instrumente von

Steinway, Blüthner, ein Bechstein, auf dem schon Wilhelm Backhaus gespielt hat. Und auch einen Hammerflügel von Franz Brodmann (Wien, um 1820), auf dem Schiff die 2019 erschienene CD mit Impromptus, Klavierstücken und späten Sonaten eingespielt hat. In deren Booklet heißt es: ohne die Besonderheiten des Hammerflügels „lässt sich beispielsweise Klaviermusik von Franz Schubert klanglich nicht angemessen realisieren. Gemeint ist damit ein gedämpfter, der Harfe nahekommender Klang, der im Fagott-Zug einen schnarrenden Ton ergibt.“

Aus kaiserlichem Besitz

Der Bruder von Franz Brodmann, Josef, war nicht nur einer der besten Wiener Klavierbauer, sondern auch Lehrherr von Ignaz Bösendorfer. Der Brodmann-Hammerflügel von 1820 in Nussbaumfurnier war lange im Besitz des Kaiserhauses und 1919 nahm ihn der letzte Habsburger Kaiser mit in sein Exil in der Schweiz. Nach langer Restaurierung kaufte ihn 2010 András Schiff und stellte ihn dem Bonner Beethoven-Haus als Leihgabe zur Verfügung.

Aber jetzt dieser über 200.000 Euro teure Bösendorfer für Schiff und Schubert: mit Mahagoni-Furnier und, wie Bösendorfer wirbt, mit dem typisch „sanften und runden Klang“, der jetzt noch durch mehr „Brillanz

und Klarheit“ erweitert worden sei. Der Ursprung eines solchen Instruments: das drei bis vier Jahre lange getrocknete Fichtenholz aus Lagen über 800 Meter (Nordseite!), im Winter geschlagen, wie der Technikchef von Bösendorfer in einem Interview mit der Süddeutschen Zeitung unterstreicht. 400 Arbeitsstunden würden in so einem Instrument stecken. Und auch wenn Sir András einst das Paradestück des Neumarkter Reitstadels in Hamburg und bei Steinway ausgesucht hat, zieht er jetzt und für Schubert allemal den Bösendorfer der „Steinway-Monotonie in den Konzertsälen dieser Welt“ vor, den typischen „Wiener Dialekt“ des Ignaz-Bösendorfer-Erbes. Die Wiener Firma, die zum Yamaha-Konzert gehört, aber trotzdem eine eigenständige Marke geblieben ist, verkauft das neue Instrument, das von der Holzeinlagerung bis zur Fertigstellung fünf bis sechs Jahre braucht, inzwischen nach Japan, Singapur und mit einem weiß-blauen Rautenmuster sogar an die Bayerische Staatsregierung.

Das authentische Schubert-Erlebnis – wird es das am kommenden Mittwoch im Reitstadel geben?

INFO

Unwahrscheinlich, aber immer möglich: Zurückgegebene Karten an der Abendkasse ab 19 Uhr.